

Arno Borst und die Katharer

von Alexander Patschovsky

Es gibt viele Bücher über die Katharer, aber nur eines von Arno Borst¹. Diese Aussage will in doppeltem Sinne verstanden sein: Das Werk über die Katharer besitzt forschungsgeschichtlich den Rang der Einzigartigkeit, und Arno Borst hat sich nach diesem frühen Geniestreich – es ist seine Dissertation! – nie wieder eingehender mit den Katharern, ja mit Ketzern überhaupt befasst². Weshalb er, anders als Herbert Grundmann, dessen Assistent er in Münster war, das weite Feld der mittelalterlichen Häresien nicht zu einem der Hauptarbeitsgebiete seiner weiteren Forschung werden ließ, darüber kann man nur spekulieren. Über den Rang des Katharer-Buches als Darstellung, seine Aufnahme im Fach und seine Wirkung, darüber lässt sich schon Präziseres sagen.

Von der ersten Zeile an enthält das Buch Überraschungen. Wer erwartet, der Autor beginne mit einer Einführung in den Stand der Forschungsdiskussion, sieht sich zwar nicht enttäuscht – denn so etwas enthält der erste Teil über »Die Katharer im Spiegel von Quellen und Forschungen« (S. 1–58) durchaus –, aber wie die Überschrift anzeigt: die Forschung ist gleichgesetzt mit den Quellen, denn Borst spannt den Bogen von den »Chronisten des 11. Jahrhunderts« bis zu den »Philologen und Historikern« seiner Zeit, als sei die Beschäftigung mit den abendländischen Katharern ein organischer Prozess, als stünden Quellen und Forschungsanalysen auf ein und derselben Stufe. Zu einem solchen Betrachtungsansatz kann ein Historiker nur gelangen, wenn er die Äußerungen über den Gegenstand seines Interesses strikt unter einen wirkungsgeschichtlichen Aspekt stellt, bei dem es gar nicht so sehr darauf ankommt herauszufinden, welchen Wahrheitsgehalt Aussagen haben, sondern welches Verständnis vom Gegenstand sich darin spiegelt. Die primäre Frage in diesem Abschnitt ist für Borst also nicht, was die Katharer waren, sondern wie man sich mit ihnen auseinandersetzte. Eine solche Art »Forschungsgeschichte« ist nichts weniger als eine Tour d’Horizon durch die abendländische Geistesgeschichte über ein volles Jahrtausend hinweg, konzentriert auf einen bestimmten Aspekt – die Katharer –, aber mit Aussagen, Einsichten und Wertungen zu den einzelnen Epochen, die in den Augen ihres Betrachters ein jeweils eigenes Profil bezüglich ihres Gegenstands entwickelt haben. Wer das Oeuvre Borsts auch nur in Ansätzen kennt, sieht sofort, dass er schon hier, in seinem ersten Werk, die ihm eigentümliche Betrachtungsweise verfolgt, quer durch die Zeiten hindurch die Menschen zu befragen, wie sie

1 Arno Borst, *Die Katharer* (Schriften der MGH 12), Stuttgart 1953.

2 Diese Feststellung ist auch dann richtig, wenn man in Betracht zieht, daß Arno Borst sich noch manches Mal über Ketzer/Katharer geäußert hat, z. B. in dem schönen Essay-Band »Barbaren, Ketzer und Artisten« (München 1988); aber die Ausführungen dort zehren von der Forschungsanstrengung des Frühwerks.

es mit bestimmten historischen Größen hielten. An den Katharern offenbarten sich die Zeiten, aber in deren wechselndem Bild gewinnt auch das Katharer-Phänomen Vielschichtigkeit.

Wer Forschung als Ringen des Menschen mit den Erscheinungen der Welt ansieht, in die er hineingeboren ist, Erscheinungen, die er unabhängig vom Zeitpunkt ihres Ursprungs wahrnimmt, begnügt sich nicht mit dem rankeschen Postulat, wissen zu wollen, wie es wirklich war – das wird gewissermaßen nebenher mit erledigt –, sondern der fluchtet auch das Kleine ins Große ein. Das zeigen die Unterüberschriften des zusammenfassenden Kapitels »Katharismus und Mittelalter« (S. 223–230): Konzise und knapp auf acht Druckseiten geht es da um die Einordnung des Katharer-Phänomens in »Religion und Kultur«, in »Staat und Gesellschaft«, in den Fragehorizont »Dualismus und Christentum«, kurz gesagt: in das große Ganze. Parameter ist die Frage nach dem Beitrag, den diese Sekte geleistet hat, sozusagen nach ihrem geschichtlichen Mehrwert: Lässt sich das Abendland als geistige und als politisch-gesellschaftliche Größe ohne das Wirken der Katharer vorstellen? Es gab Stimmen, die das bejahten, und solche, die das verneinten. Borst kommt zu einem zwiespältigen Urteil, wenn er einerseits die weltverneinende Seite des Katharismus als zutiefst unchristlich wertet und damit sagen will, dass eine solche Einstellung weder für Sinnstiftung im Alltag taugte noch die Voraussetzungen für Kulturleistungen bot, andererseits Weltverachtung, verstanden als Drang nach einer reinen Form des Lebens, den Nerv abendländischer Religiosität traf. So wirkten die Katharer in diesem einen Punkt befruchtend in Borsts Augen. Stimulierende Kraft billigt er ihnen auch in Richtung auf die Großkirche zu: bei der Entfaltung der Scholastik als einer dogmenbildenden Kraft hätten sie ex negativo ihr Scherflein beigetragen, und auch »in der lebendigen Bewährung im Glauben« wird auf ihre Vorbildfunktion für die Schöpfung der Bettelorden hingewiesen, also jener Avantgarde der Großkirche, die den Katharern frömmigkeitsgeschichtlich den Rang abließ und als Inquisitoren den Garaus machte. Selbst der Volksglaube im Sinne des Aberglaubens (Sternenglaube, Teufel und Dämonen, Magie) habe manche Anregung empfangen (S. 224). Eine soeben erschienene Studie über den Zusammenhang von Hexerei und Ketzerei hat diesen Faden aufgenommen³.

Die Frage nach dem Beitrag der Katharer für »Staat und Gesellschaft« fällt ähnlich zwiespältig aus: Je universaler der Anspruch einer politischen Macht war, desto weniger hätten die Katharer damit zu tun gehabt, nicht weil sie Revolutionäre waren, sondern Weltverächter. Kaiser und Könige erwiesen sich daher als immun gegenüber dem Katharismus, waren sogar deren schärfste Verfolger; unterhalb dieser Ebene, d. h. für Adlige auf dem Wege zur Territorienbildung, seien sie hingegen bisweilen nützliche Werkzeuge gewesen und damit unfreiwillige Wegbereiter politischer Willensbildung. Wichtig ihr Beitrag für die städtische Kommunalbewegung, die sich bekanntlich vor allem gegen geistliche Stadtherren richtete und wo sich »katharischer Widerspruchsgeist« mit städ-

3 Kathrin Utz Tremp, Von der Häresie zur Ketzerei. »Wirkliche« und imaginäre Sekten im Spätmittelalter (Schriften der MGH 59), Hannover 2008. Direkt Bezug nimmt Frau Utz auf Borsts Katharer-Buch freilich nicht.

tischen Freiheitsidealen verbündete – auch dies freilich nur für kurze Zeit. Als Fazit könnte man sagen: Zur Verwirklichung drängende politische Visionen besaß der Katharismus nicht, und wo er auf solche traf, war die Begegnung eher fatal als fruchtbar und jedenfalls nicht von langer Dauer.

Die gesellschaftliche Seite sieht Borst unter Ständevorzeichen. Auch hier konstatiert er Widersprüchliches: Der katharische Egalitarismus habe die Ständehierarchie gesprengt und ihm Menschen zugeführt, aber »gemeinschaftsbildende Kraft«, um ein ständeloses gesellschaftliches Leitbild Wirklichkeit werden zu lassen, habe er nicht besessen. Und als der Katharismus sich in eine Mittelstandskirche verwandelt habe, sei es mit der sozialen Impulsgebung ohnehin vorbei gewesen.

Ähnlich zwittrhaft der katharische Beitrag in ökonomischer Hinsicht. Chamäleonhaft ihr Verhalten: Als Armut gefragt war, um Anhänger zu gewinnen, waren sie arm. Als die Reichen sich ihrer annahmen, redeten sie ihnen nach dem Munde. Harsch das Urteil: Zur Zersetzung der mittelalterlichen Wirtschaftsethik hätten sie ihren Beitrag geleistet, am Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung aber seien sie kaum beteiligt gewesen.

Ein Paradoxon die katharische Einstellung auch im Blick auf den Menschen als Individuum: Das sei an sich kein Wert für sie gewesen, aber es kamen die Menschen dennoch zu ihnen, »denen Freiheit mehr war als Ordnung«, zumal Frauen, obwohl sie Frauen für Teufelswerk hielten, und so hätten sie »manches getan, um die Freiheit des Einzelnen als neue Grundlage seiner Existenz zu setzen« (S. 228). Eine List der Geschichte also, wenn man so will.

Das Fazit in religionsgeschichtlicher Hinsicht: Über den bogomilischen Dualismus ihres kosmologischen Mythos seien sie nicht hinausgekommen, aber der sei dem Abendland fremd geblieben. Anders ausgedrückt: Der Katharismus als Ideologie blieb spurenlos. Anders die ethische Seite: Hier berührten sich Dualismus und Christentum, aber für den Katharismus hatte das zur Folge, dass er partiell verchristlichte, also sein Profil verlor. Insgesamt wird seine Wirkungskraft auf die mittelalterliche Welt als gering eingeschätzt. »Das christliche Abendland hat sich ihrer (= der Katharer) bedient, um das Zeitalter der Frömmigkeit gegen sie auf den Gipfel zu treiben und um danach das Zeitalter der Freiheit ohne sie einzuleiten. In dieser aufblühenden christlichen Hochkultur ist die fertige, aber dürftige Welt gnostischer Tradition zersprengt worden« (S. 230).

Ein bemerkenswertes Urteil für einen Siebenundzwanzigjährigen! Es ist unerheblich, ob es zutrifft, aber es charakterisiert den Willen seines Verfassers, eine geistige Erscheinung der Geschichte nach allem, was ihm als Maßstab irgend wichtig war, zu beurteilen. Darin ist er ganz Kind der Zeit, in der er schrieb, und in dem der geistige Prozess der Einordnung eines historischen Gegenstandes in das Weltganze stets auch ein Selbstfindungsprozess war.

Der Zug ins Große macht Borsts Katharerbuch zum Solitär. Denn fragt man, wie es aufgenommen wurde, ist die Antwort gemischt. Den fraglos am wenigsten bestrittenen Eindruck hinterließ die Forschungsgeschichte, jedenfalls in ihrem mittelalterlichen Quellenteil (S. 1–27). Das hat zwei Ursachen. Zum einen die ebenso vollständige wie gedrängte Abhandlung aller damals bekannten und erreichbaren Zeugnisse, dies in

Form einer strengen Hierarchisierung des Dargestellten, die das Punktuell-Quellenkritische in die Anmerkungen verwies (die damit zu einer Fundgrube für jeden Benutzer wurden) und dem Obertext die geistesgeschichtliche Einordnung und Bewertung vorbehält. Denn auch hier begnügte sich Borst mitnichten mit der bloßen Vorstellung und analytischen Betrachtung der einschlägigen Texte, sondern in Charakterisierungen wie »kritische Polemiker (c. 1160–1230)« und »systematische Scholastiker (c. 1230–1250)« oder auch »Beginn der Forschung« (S. 25; gemeint ist der Dominikaner-Inquisitor und Historiker Bernard Gui, † 1331, der der Nachwelt ein wirkungsmächtiges Inquisitorenhandbuch hinterließ) wird der Versuch unternommen, der häreseologischen Kontroversliteratur ein ihr epochenmäßig eigentümliches Gesicht zu geben und ihr zugleich im allgemeinen Entwicklungsgang der Theologie und Geistesgeschichte den ihr gebührenden Platz anzuweisen. Die zweite Ursache ist eher banal: Der Forschungsstand für Borsts Quellenanalyse hat sich seit Erscheinen seines Werkes nur in Teilbereichen verändert, so dass jeder, der sich mit Katharern beschäftigt, noch heute gut daran tut, für eine erste Orientierung zu Borsts Katharerbuch zu greifen; nicht selten findet er dort schnell und präzise alles, was er braucht.

Dieses Urteil gilt jedoch nur für jene Quellen, die über das Lehrgebäude der Katharer unterrichten⁴. Es gilt nicht mehr für die von der Inquisition geprägte Verfolgungsgeschichte in deren Spätzeit. Die in diesem Zusammenhang entstandenen und durch die französische Forschung um Jean Duvernoy und Annette Pales-Gobilliard sowie in Italien von Grado G. Merlo, Lorenzo Paolini und Raniero Orioli erschlossenen Inquisitionsprotokolle haben die Forschung auf eine im Vergleich zu 1953 substantiell neue Grundlage gestellt⁵. Insbesondere gilt das für die Verhöre von Jacques Fournier, dem

4 Die auf diesem Sektor seit Erscheinen von Borsts Katharer-Buch neu edierten Quellen sind immer noch überschaubar. Dazu gehört der *Liber Antiheresis* des Waldensers Durandus von Osca, hg. von Kurt-Victor Selge (Die ersten Waldenser, 2 Bde. [Berlin 1967]); die *Summa contra Catharos* des ehemaligen Katharers und späteren Inquisitors Rainer Sacconi, hg. von François Šanjek (Archivum Fratrum Praedicatorum 44 [1974] S. 31–60); die *Disputatio inter Catholicum et Paterinum hereticum*, hg. von Carola Hoëcker (Firenze 2001); die bis dahin nicht nur unedierte, sondern auch unbekanntete *Summa contra hereticos* des Andreas Florentinus, hg. von Gerhard Rottenwöhler (MGH Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters 23), Hannover 2008; Christine Thouzellier gab den *Liber de duobus principiis* des Katharers Johannes de Lugio neu heraus (Sources chrétiennes 198), Paris 1973, dazu das für den katharischen Kult in Südfrankreich wichtige »Rituel cathare« (Sources chrétiennes 236), Paris 1977, und schon zuvor den *Liber contra Manicheos* (Spicilegium sacrum Lovaniense, Études et documents 32), Louvain 1964, den Durandus von Osca in der Zeit nach seiner Rekonziliation (1207) geschrieben hatte; Caterina Bruschi edierte das 1235 entstandene Werk *Supra stella* des Piacentiner Notars Salvo Burci (Fonti per la storia dell'Italia medievale 15), Roma 2002. Als letztes sei die Praepositus von Cremona zugeschriebene *Summa contra haereticos* genannt, hg. von Joseph N. Garvin und James A. Corbett (Notre Dame/Ind. 1958), die Borst S. 14 beschrieb, offensichtlich schon im Wissen um die damals in Arbeit befindliche Ausgabe.

5 Frau Pales-Gobilliard zeichnet für zwei herausragende Editionen verantwortlich: *L'inquisiteur Geoffroy d'Ablis et les cathares du comté de Foix (1308–1309)* (Paris 1984), und *Le livre des sentences de l'inquisiteur Bernard Gui, 1308–1323*, 2 Bde. (Paris 2002); Grado Merlo edierte die Verhörsprotokolle der piemontesischen Inquisitionen des 14. Jhs., die sich zwar vorwiegend gegen Waldenser richteten, aber auch katharische Reste im Visier gehabt zu haben scheinen (Borst S. 137): *Eretici e inquisitori nella*

späteren Papst Benedikt XII., die sich als eine wahre Goldgrube für den Historiker erwiesen⁶. Freilich weniger in dogmatischer als in sozialgeschichtlicher Hinsicht. Die verbesserte Quellenlage tut Borsts Buch indessen wenig Eintrag. Das liegt daran, dass die Aspekte von Inquisition und Sozialgeschichte in seinem Werk nur untergeordnete Bedeutung besitzen. Borst definierte die katharische Bewegung, teil- und zeitweise organisiert als Kirchen, sozial als Mittelstandsreligion (S. 125). Das ist ein problematischer Begriff, nicht nur weil er einer ganz anderen sozialen Wirklichkeit als der mittelalterlichen entlehnt ist, sondern weil er das spezifische Moment mittelalterlicher Ketzergeneese in sozialpsychologischer Hinsicht ebenso unbeachtet lässt wie die eigentümliche mittelalterliche Verfasstheit der Gesamtgesellschaft. Diese gliederte sich nicht so sehr vertikal als vielmehr polyzentral, z. B. in dörfliche, städtische, adlige Sozialkörper. In diesen Bereichen haben die jüngeren, auf Inquisitionsakten beruhenden sozialgeschichtlichen Untersuchungen sehen gelehrt, dass der Katharismus seinen Hauptrückhalt in den Eliteschichten fand (Elite im Plural!). Es besagt daher sozialgeschichtlich wenig, dass Kaiser, Könige und herrschaftsausübender hoher Adel nicht unter den Katharern zu finden waren, wohl aber besagt es etwas, dass sich Katharer in hohem Maße in den gesellschaftlich dynamischen Aufsteiger- und Führungsschichten in Stadt und Land sozial verorten lassen. Moderne gesellschaftliche Untersuchungen des Katharismus finden daher bei Borst keinen Rückhalt. Sein auf einem traditionellen Gesellschaftsmodell beruhendes Bild einer Ständeordnung ist, so könnte man sagen, durch einen Paradigmenwechsel der Gesellschaftsforschung obsolet geworden.

Anders die allgemeineschichtliche Seite: Die Einbettung des Katharerphänomens in die religiöse Bewegung des 11. bis 13. Jahrhunderts folgt den von Herbert Grundmann 1935 vorgezeichneten Linien und ist nach wie vor gültig. Das betrifft aber nur die religiös-sittliche Seite des Phänomens, grosso modo auch das konkrete Schicksal der einzelnen katharischen Zentren, den Aufbau und Niedergang des Katharismus als institutionalisierter Gegenkirche. Auffallend ist der Versuch, auch im allgemeineschichtlichen Teil des Buches (S. 59–142) den Katharismus als etwas Ganzes zu sehen, obwohl man spätestens seit der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert eher von Katharismen sprechen müsste und die regionalen Besonderheiten, namentlich in Südfrankreich und Norditalien, den Katharismus kaum noch als eine Gesamterscheinung begreifen lassen. Namentlich im Languedoc ist die Frage der Bedeutung der katharischen Bewegung nicht zu trennen von den machtpolitischen Verwerfungen, die zu einer zumindest zeitweiligen Dominanz nicht nur des Königs, sondern auch der nordfranzösischen Adelsschichten führten, und jedenfalls zu erbitterten bewaffneten Auseinandersetzungen im sog. Albigenserkreuzzug, dessen auf Vernichtung des Gegners zielende militärische Härte in der

società piemontese del Trecento (Torino 1977). Lorenzo Paolini und Raniero Orioli gaben die Akten der Bologneser Edition an der Wende vom 13. zum 14. Jh. heraus: *Acta S. Officii Bononie ab anno 1291 usque ad annum 1310*, 2 Bde. (Roma 1982).

⁶ Jean Duvernoy (Hg.), *Le registre d'inquisition de Jacques Fournier, 1318–1325*, 3 Bde. (Toulouse 1965). Die Edition besitzt ungeachtet ihrer schweren handwerklichen Mängel dank einer 1972 erschienenen 48-seitigen Korrekturliste (fußend auf der Kritik von Antoine Dondaine) herausragende Bedeutung.

seit den 1230er Jahren amtierenden päpstlichen Ketzerinquisition eine Fortsetzung mit anderen Mitteln fand. Das war längst kein Kampf mehr nur gegen Katharer und deren Sympathisanten, sondern ein Kampf um politische Macht der Kirche, des Königs und ihrer adligen Verbündeten im südfranzösischen Raum, bei dem die Katharer eher Statisten waren, gerade gut genug, um das Stichwort für politische Eingriffe und repressive Maßnahmen zu geben. Wer über Katharer in Südfrankreich schreibt, kommt daher nicht umhin, diese Gemengelage von Religiösem und Machtpolitischem ins Auge zu fassen. Borst hielt sich hier zurück, die jüngere französische Forschung um Jean-Louis Biget oder Michel Roquebert im Verein mit Gelehrten wie John Hine Mundy, Jörg Oberste und zuletzt Jörg Feuchter hingegen hat dies zu ihrem Hauptarbeitsgebiet gemacht⁷. Entsprechend wenig findet man dann auch von Borst in deren Werken.

Als Schwerpunkt von Borsts Katharerbuch darf das Kapitel über den katharischen Glauben gelten (S. 143–222). In Abschnitten über »Seele und Welt«, »Teufel und Gott«, »Das Alte und Neue Testament«, den »Engel Christus«, über »Erlösung und Ende« wird die katharische Glaubensdoktrin systematisch und umfassend zur Darstellung gebracht und zugleich als bogomilisch-östlicher Fremdkörper im abendländischen Geistesgut erwiesen, der seine Grundlagen nie recht überwunden habe. Als Schnittstellen, wo genuin abendländischer religiöser Impetus und bogomilische Lehre zusammenfanden, wird die Moral namhaft gemacht. Auch bei Abschnitten wie über den Kult, Sitten und Gebräuche war die Fragestellung stets, wie sich endogen Abendländisches zu exogen Bogomilischem verhielt. Das ist eine Sicht auf das Religiöse, die nach dem Erscheinen von Borsts Buch zunehmend weniger Aufmerksamkeit fand. Die Abgrenzung des Abendländischen nach außen als Parameter der Betrachtung brachte zudem bei aller Einsicht in die Verschiedenartigkeit katharischer Glaubensvorstellungen eine prädominante Idee von der Ganzheit des Katharismus mit sich. Dabei gerieten regionale Unterschiede und zeitliche Differenzen hinsichtlich der Virulenz bestimmter Glaubensinhalte in den Hintergrund. Kritik an dieser Sichtweise blieb nicht aus⁸.

Zieht man Bilanz, gelangt man zu einem paradoxen Ergebnis: Die Katharerforschung hat Borst bewundert, aber ihn kaum rezipiert. Jeder, der sein Buch über die Katharer in die Hand nimmt und darin liest, sieht, dass es ein großartiger Wurf ist. Vielleicht gerade weil es an Maßstäben der obersten Kategorie ausgerichtet ist, orientiert an nichts Geringerem als am allgemein Menschlichen und am Ganzen eines Kulturkreises, fand das Werk höchste Wertschätzung, aber weder Nachahmer noch Fortsetzer.

7 Ich führe nur die wichtigsten Schriften der Genannten an, die nicht unbedingt Bücher sein müssen: J.-L. Biget, *L'extinction du catharisme urbain: les points chauds de la répression*, in: *Effacement du Catharisme? (XIII^e-XIV^e s.)*, Cahiers de Fanjeaux 20 (1985) S. 305–341; M. Roquebert, *L'Épopée cathare*, 5 Bde. (Toulouse 1970–1989); J. H. Mundy, *The Repression of Catharism at Toulouse* (Toronto 1985); J. Oberste, *Zwischen Häresie und Heiligkeit*, 2 Bde. (Köln – Weimar – Wien 2003), einschlägig bes. Bd. 2: *Städtische Eliten in Toulouse*; J. Feuchter, *Ketzer, Konsuln und Büsser* (Tübingen 2007) zu Montauban.

8 Sie ist am nachdrücklichsten von Gerhard Rottenwöhler geäußert worden, dessen 5-bändiges Werk »Der Katharismus« (Bad Honnef 1982–2005) heute die wichtigste Materialsammlung zu den Katharern darstellt.